

Schon 1645 wurden Friedensverhandlungen in Münster i. W. aufgenommen, die schließlich 1648 zum Westfälischen Frieden führten. Auf lange Jahre hinaus war der 30-jährige Krieg eine Quelle des Elends: der Wohlstand vernichtet, mehr als ein Drittel der Bevölkerung tot durch Krankheit, Hunger und Mord, die Überlebenden verelendet und verroht, Dörfer und Städte zerstört, zum Teil für immer verschwunden.

Aber nur ein Vierteljahrhundert sollte Friede herrschen; denn zwischen 1673 und 1714 beunruhigten die Franzosenkriege Land und Volk. Durchziehende Truppen verübten schlimmste Ausschreitungen, Erpressungen, Mißhandlungen und verlangten Kontributionen.  
Otto Denzel, Markelfingen

*Quellen:*

Archivalien Randegg Abt. 229, Generallandesarchiv Karlsruhe.

Taufbuch der Pfarrei Randegg ab 1704.

Geschichte von Thayngen von Joh. Winzeler.

Geschichte von Schaffhausen.

„Hohentwiel“, herausgegeben von Herbert Berner.

Zeitschrift „Hegau“, Bd. III, Heft 9 - 12.

## Die Renovation der Laurentiuskirche in Riedheim

Im Frühjahr 1967 beschloß der Riedheimer Stiftungsrat, im Herbst des gleichen Jahres die Pfarrkirche zu renovieren. Schon Jahre zuvor hatte der damalige Pfarrer Josef Ritsche die Renovation in Aussicht genommen, doch war inzwischen dessen Gesundheit so beeinträchtigt, daß er außerstande war, dieses Vorhaben zu verwirklichen.

Bei der Planung der Renovation mußten besonders drei Gesichtspunkte bedacht werden:

1. die Achtung vor dem wertvollen Überkommenen;
2. die liturgischen Notwendigkeiten durch die Gottesdienstreform im Anschluß an das Konzil;
3. das Verständnis sowohl der älteren wie auch der jüngeren Generation der Riedheimer Pfarrangehörigen.

Das Werk konnte nur gelingen, wenn die gesamte Pfarrgemeinde sich beteiligen würde, sowohl durch Eigenarbeit wie durch Spenden. Mit Rücksicht auf die Feldarbeit kam deshalb nur der Spätherbst und Winter in Frage.

Wie sehr die Pfarrangehörigen sich für „ihre“ Kirche interessierten, zeigten die teilweise leidenschaftlichen Diskussionen während der Renovationszeit.

Die Renovation begann am 23. Oktober 1967. Bereits zwei Monate später, am 24. Dezember 1967 (IV. Advent), konnte der Gottesdienst wieder in der Kirche gehalten werden. Während dieser Zeit hatte die Gymnastikhalle beim Burgstall als geeigneter Behelf gedient.

Ein Monat später, am 23. Januar 1968, waren die Bänke montiert. Die Vollendung der Renovation war auf den 11. März geplant zum 40-jährigen Priesterjubiläum des bisherigen Orts Pfarrers Josef Ritsche, der jedoch kurz zuvor am 24. Februar 1968 verstarb. Am IV. Fastensonntag (Laetare am 24. März), also vier Monate nach Arbeitsbeginn, beging die Pfarrgemeinde die Beendigung der Renovation in einem Festgottesdienst; die Predigt hielt Pater Adalrich OSB aus Wiesholz.

### *Die Sicherung des Erhaltenswerten*

Große Sorgfalt verwendete der vom Stiftungsrat mit Planung und Durchführung beauftragte Gottmadinger Freie Architekt Josef Binder auf die Sicherung des Erhaltenswerten:

- das Wertvollste, das Lindenholzrelief „Mariä Tod“, wurde vom Holzwurm befreit und gegen neuen Befall gesichert;
- die Mensa (Altarplatte), unter dem neugotischen Aufbau freigelegt, eignete sich für den neuen Altar versus populum (zum Volk gewendet);
- der Taufstein konnte fast unbeschädigt aus einer Wandnische im südlichen Chor befreit werden; nur der Sockelstein war zerbröckelt;
- die Seitenaltäre samt Antependien sollten erhalten bleiben;
- die Innenwangen der Barockbänke konnten gesichert werden; allerdings waren die Wangen an der Mauerseite durch die Feuchtigkeit verrottet;
- die beiden Eichensäulen als Emporeträger wurden von der Übermalung befreit,



ebenfalls ein alter gehauener Eichenpfosten, der als Träger der neuen aufgesattelten Emporetreppe Verwendung finden konnte; die Stukkatur der Schiffdecke war fast unversehrt, ebenso die Deckenbilder; die Gewölberippen im Chor wurden mühsam gereinigt, die Konsolen mit den Engeln besser freigelegt; im südlichen Chorfenster konnte der gotische Stichbogen festgestellt und freigelegt werden; vom 1895 entfernten barocken Hochaltar war in der Kirche nur noch der bisher nicht mehr gebrauchte Tabernakel vorhanden, der neu Verwendung finden konnte. Die Altartafel, eine Laurentiusdarstellung, war im Pfarrhaus; sie wurde im Feld über dem Sakristeieingang angebracht.

Lediglich die etwas unförmige und beschädigte Kanzel konnte nicht wieder verwendet werden.

#### *Die Beachtung der liturgischen Gesichtspunkte*

Bei der Neugestaltung mußten die Gesichtspunkte der liturgischen Erneuerung beachtet werden. Der Altar fand deshalb seinen Platz mitten im Chor; unter der kräftigen alten Altarplatte wurden auch die gefundenen Reliquien und die Urkunde des früheren Hochaltars eingemauert; ebenso die Reliquien, die sich (ohne Urkunde) im südlichen Seitenaltar befunden hatten. Der Priestersitz erhielt seinen Platz östlich des Altars, durch eine niedrige Stufe nur leicht erhöht. Der Ambo (Kanzel) wurde zwar kräftig, aber dennoch nicht sperrig gestaltet, um die Sicht nicht zu beeinträchtigen; er wurde unter dem Chorbogen zum nördlichen Seitenaltar hin aufgestellt. Freie Aufstellung im Chor fand das in versilbertem Kupfer gearbeitete, aus dem 17. Jahrhundert stammende Vortragskreuz.

Die beiden kleinen Chornischen in der Süd- und Nordwand erhielten Konsolen und dienen nun als Kredentisch.

Die Kommunionbank wurde entfernt. Die Verbindung von Chor und Schiff ist so intensiver.

Der Tabernakel wurde auf dem rechten Seitenaltar, zu dem er stilistisch sehr gut paßt, postiert.

Der Taufstein fand seinen Platz zwischen südlichem Seitenaltar und Sakristeieingang, gut sichtbar.

Der Beichtstuhl wurde, um Platz zu gewinnen, nördlich vom Haupteingang in die massive Mauer eingebaut.

Die Laurentiusstatue steht in der kleinen Nische neben dem nördlichen Seiteneingang. Der Boden des Kirchenschiffs erhielt ein leichtes Gefälle dem Chor zu, um die Sicht auf den Altar zu verbessern.

#### *Die Ausführung*

Die Bildhauerarbeiten übernahm Siegfried Fricker aus Jestetten; an der Mensa (Altarplatte) brachte er an der Ostseite eine Fase an, gestaltete aus Tengener Muschelkalk den Stipes (Sockel) des Altars, befreite den Taufstein von Übermalung und ersetzte den zerstörten Fuß, fertigte den Ambo, führte die notwendigen Ergänzungen besonders am südlichen Seitenaltar aus, vereinfachte die Rahmung der Kreuzwegstationen und gruppierte den Kreuzweg neu.

Als Restaurator für die Malerarbeiten war Klaus Sigwarth aus Hüfingen tätig. Er entdeckte die Übermalung des nördlichen Seitenaltars, die Karl Friedrich Pollikeit 1854 vorgenommen hatte. Es gelang ihm, diese Übermalung völlig zu entfernen; das ursprüngliche spätbarocke Immaculata-Bild mit seinen individuellen Zügen war eine unerwartete Entdeckung.

Die meisten Arbeiten übernahmen die örtlichen Handwerker, bei der Sicherung der Deckenbilder unterstützt von Kunstmaler Karl Oßwald aus Riedheim.

Ein beachtliches Stück Arbeit leisteten freiwillig und unentgeltlich zahlreiche Riedheimer Männer und Burschen. In 900 Arbeitsstunden wurden sämtliche Bänke in Eigenarbeit gefertigt, einschließlich der langwierigen Ausbesserung der Barockwangen. Weitere 1100 Arbeitsstunden wurden geleistet durch Ausräumen, Ausgraben des Kirchenbodens, Betonarbeiten, Reinigung von Chorrippen, Säulen, Wänden, Elektroarbeiten und anderem mehr.

Durch Eigenarbeit und unberechnete Arbeit Riedheimer Handwerker wurden DM 15.000.– eingespart; DM 20.000.– wurden gespendet.



Viele Riedheimer Bürger, auch Nichtkatholiken, beteiligten sich daran. Ein Fußballspiel (die Oßwald/Maier gegen die übrigen!) des Sportvereins, das Sternsingen der Mädchen, eine Altmaterialsammlung der Feuerwehr, ein Tanzabend der Landjugend, ein Unterhaltungsabend von Männerchor, Schlatter Musik und Kirchenchor sowie ein Bunter Abend des Kirchenchors wurden zu Gunsten der Kirchenrenovation inszeniert. Ein ungenannter Spender bezahlte die Renovation des Taufsteins (DM 1032.–), die Angehörigen des verstorbenen Arzt-Malers Dr. Hans Lochmann stellten zur Erhaltung der Deckengemälde DM 720.– zur Verfügung, der verstorbene Pfarrer Josef Ritsche, der 30 Jahre in Riedheim segensreich gewirkt hatte, vermachte aus seinem Nachlaß DM 2000.– der Renovation. Auch die Bezirkssparkasse Gottmadingen, die 1967 in Riedheim eine Zweigstelle errichtete, schenkte tausend Mark. Die Spenden der Riedheimer wurden von einem in einer Versammlung gewählten Finanzausschuß verwaltet und wunschgemäß anonym gehalten.

Die Freiburger Kirchenbehörde, der Landkreis Konstanz sowie die Denkmalpflege des Landes unterstützten mit namhaften Beträgen ebenfalls dieses Werk.

Der Leiter der Kreisstelle der Denkmalpflege bezeichnete die Renovation als „im wesentlichen sehr gut gelungen“. Gelingen ist sicherlich auch die eintrachtige Zusammenarbeit von Bauherr, Architekt und Bevölkerung; so bietet sich die renovierte Riedheimer Laurentiuskirche als würdige Stätte für das kostbare Relief „Mariä Tod“; nicht zuletzt zur Freude vieler Kunstliebhaber aus dem Hegau, besonders der benachbarten Schweiz, den Besuchern aus nah und fern.

Bernhard Adler, Gottmadingen

## Sammlung der Hegau-Flurnamen (Forts.)

### VII.

(btr. Radolfzell – Böhringen – Überlingen a. R.)

Daß mit der ersten Stadt im Hegau, die in diese Schriftenreihe einbezogen wurde, sich auch eine besondere Namenwelt einstellen würde, war zu erwarten. Erst recht begründet war diese Aussicht beim so traditionsreichen Radolfzell, das 1967 nicht bloß auf 700 Jahre städtischer Freiheiten zurückblicken konnte, sondern gar auf 11 1/2 Jahrhunderte Siedelung am Untersee. Dies war natürlich Grund genug für den historischen Verein der Landschaft und eine Ehrensache für ihn, zum Jubelfest neben dem stattlichen Dokumenten- und Bildband zur Entwicklung des heutigen Gemeinwesens<sup>1</sup> auch eine Darstellung der Geländeenamen der Gemarkung auf den Gabentisch zu legen, in der im besonderen die Geschichte des alten, vorindustriellen Platzes eine eigentümliche und zusätzliche Beleuchtung erfahren sollten<sup>2</sup>.

Wir müssen uns also in die Zeiten vor und um J. V. von Scheffel zurückversetzen, der seine „Seehalde“ und erst recht sein Landgut buchstäblich vor den Toren der Stadt erbaute, die damals wenig mehr als anderthalbtausend Einwohner zählte. Freilich, das Neue kündigte sich schon mit Macht an: das Niederlegen von Mauern und Toren zur Öffnung des alten Weichbildes, der Anschluß ans badische Eisenbahnnetz, die Niederlassung der ersten Industrien, die Vermessung der Gemarkung, die Bemühungen der jungen Geschichtswissenschaft um die Aufhellung der Vorzeit, nach K. Walchner vertreten durch P. Albert und K. Beyerle, von deren grundlegenden Einsichten wir heute noch zehren und auf die sich das vorliegende Namenbuch gleicherweise ständig berufen kann<sup>3</sup>.

Mit der Geschichte der Stadt durch Jahrhunderte verbunden sind die Land- und Wohngemeinden Böhringen (mit Rickelshausen, Reute und Haldenstetten) und Überlingen am Ried, weshalb man rechttat, ihre Geländebezeichnungen mit denjenigen von Radolfzell in einem stattlichen Heft von 120 Seiten mit 782 Flurnamen zu vereinigen, keineswegs bloß als Anhängsel, was schon allein aus den Gemarkungsflächen (R: 779 ha, B: 1208 ha, Ü 982 ha) und ihrem Anteil am Namengut (R: 209, B: 343, Ü: 230 Flurnamen) hervorgeht.

<sup>1</sup> Götz Franz, Geschichte der Stadt Radolfzell. Schrift- und Bilddokumente, Urteile, Daten. (Hegaubibliothek, Band 12, Radolfzell 1967).

<sup>2</sup> Schreider Ernst, Flurnamen der Gemarkungen Radolfzell, Böhringen, Überlingen a. R., Landkreis Konstanz, hsg. vom Verein für Geschichte des Hegau e. V., Singen 1967.